

HV Industrieverein AR vom 27. Mai 2010 in Heiden

Präsidentiansprache zur Eröffnung

Zeit

In den letzten beiden Jahren habe ich Ihnen an dieser Stelle einige Gedanken zu den Themen „Messen“ und „Grenzen“ unterbreitet. Die Quintessenz daraus lautete: Wir wollen fair messen, unserer Subjektivität bewusst, aber doch versuchend, auf uns und auf andere den selben Massstab anzuwenden. Grenzen, das zweite Thema, setzen Inhalte voraus. Wir müssen uns der Inhalte, der Werte klar werden, die innerhalb unseren Grenzen gelten. Für mich sind das Anstand, Rücksicht, Fleiss, Bescheidenheit, Augenmass, Vernunft. Nicht alle haben dieselben Grundwerte. Wichtig ist die Diskussion darüber. Heute können wir feststellen, dass die Wertediskussion stattfindet, z.B. als Folge der Abstimmung über das Minarettverbot oder im Zusammenhang mit der Abzocker-Initiative bzw. mit der Boni-Diskussion.

Heute möchte ich Ihnen einige Gedanken zum Thema „Zeit“ vorlegen. Wie gewohnt, sind sie sehr subjektiv und unfertig.

Zeit wird oft als unabänderlich geschildert. Sie läuft unerbittlich, das Leben von uns allen geht zwangsläufig dem Ende zu, keine Sekunde kehrt zurück, vergangen ist vergangen. Streng genommen gibt es keine Gegenwart. Was wir noch nicht erkennen, ist Zukunft. Was wir erkannt haben, ist Vergangenheit.

Und doch hat sich unser Umgang mit Zeit in den letzten Jahrzehnten markant geändert. Wir sind schneller getaktet als früher. Wir befassen uns bewusster und individueller mit der Zeit. Wir befassen uns stärker mit der Zukunft als mit der Vergangenheit. Diese drei Feststellungen möchte ich im folgenden kurz erläutern.

Wir sind schneller getaktet als früher: Wir gewöhnen uns schnell an höhere Geschwindigkeiten. Wir merken das, wenn wir nach einer kurzen Zeit die Autobahn verlassen. Wir haben uns an die Geschwindigkeit von 120 km/h gewöhnt; 80 km/h oder gar 50 km/h kommen uns sehr langsam vor. Ebenso haben wir uns an schnellere Computer, an schnellere Logistik, an bessere Erreichbarkeit und damit an schnellere Reaktionszeiten gewöhnt (denken Sie nur mal kurz an die Zeit vor dem Handy zurück). Ich bin aber nicht sicher, ob damit auch alles schneller geht. Es wird mehr im Team besprochen, andiskutiert, geprüft, abgeklärt, nochmals diskutiert, in die Vernehmlassung gegeben, überarbeitet und irgendwann im Team entschieden. Längere Entscheidungswege und Teamentscheide führen zu mehr Pendenzen, zu Multitasking, ja manchmal sogar nach dem Wunsch zu mehr autoritären Entscheiden. Die Teilschritte sind schneller geworden, aber auch zahlreicher, und damit ist plötzlich gar nicht mehr klar, ob das Ganze sich auch beschleunigt hat. Ergänzend möchte ich das mit einer Beobachtung im

Hauptbahnhof Zürich beleuchten: Es scheint mir eindeutig zu sein, dass die Menschen dort wesentlich schneller gehen als vor dreissig/vierzig Jahren. Aber hat das auch dazu geführt, dass sie für anderes, wesentliches mehr Zeit haben? Haben die neuen Hilfsmittel wie Computer, Laptop, Handy dazu geführt, dass wir mehr Zeit für Wichtiges haben? Meine Hypothese, meine Vermutung: Wir sind schneller getaktet als früher. Die Zahl der Takte hat aber noch stärker zugenommen als die Taktgeschwindigkeit.

Wir befassen uns bewusster und individueller mit der Zeit: Zeitmanagement ist zu einem wichtigen Begriff geworden. Es gibt eine umfangreiche Literatur zum Thema. Es gibt Planungssysteme wie Sand am Meer. Das Thema treibt uns um. Zugleich ist es schwieriger geworden, Arbeit und Freizeit zu trennen. Die neuen Kommunikationsmittel haben die Grenzen verwischt. Der Arbeitsweg ist nicht mehr die Trennzone. Er ist Arbeit und Freizeit geworden, oder beides zugleich. Wie gesagt: Das Thema beschäftigt uns zunehmend. Kommen wir der Lösung aber näher oder ist die zunehmende Beschäftigung der Ausdruck, die Folge eines zunehmend grösser werdenden Problems?

Wir befassen uns stärker mit der Zukunft als mit der Vergangenheit: Bei dieser Feststellung ist es vielleicht angebracht, zuerst zu erklären, was ich damit meine. Früher befasste man sich stark mit der Analyse der Vergangenheit und versuchte daraus Hinweise für die Zukunft abzuleiten. Es ging darum, möglichst rasch Kenntnis von relevanten Nachrichten zu erhalten. Der Marathonläufer, der nach der Sage den Sieg der Griechen von Marathon nach Athen gemeldet hat, ist ein frühes Beispiel dafür. Wer die Nachricht früher hatte, konnte daraus seine Schlüsse ziehen, früher als die anderen disponieren und dieses Wissen zu Geld machen. Wissen ist Macht. Früheres Wissen ist mehr Macht. Deshalb behielten die Mächtigen früher die Kommunikationsmittel in ihren Händen. Auf der Insel Sark z.B. ist es bis heute dem Volk verboten, Brieftauben zu halten. Relevanter und demokratischer ist heutzutage die Regel, dass Insiderinformationen verboten sind. Was aber meine ich mit der Bemerkung, wir würden uns immer stärker mit der Zukunft und weniger mit der Vergangenheit beschäftigen. Hören Sie mal Nachrichten und achten Sie auf diesen Punkt: Welchen Stellenwert haben die Fakten (= die Vergangenheit) und welchen haben die Schlüsse, die daraus gezogen werden (= die Zukunft)? Die Verbreitung der Fakten hat sich demokratisiert. Sie stehen weltweit praktisch allen ohne Zeitverzug zur Verfügung. Wir haben nicht mehr keine oder sehr wenige Informationen, sondern eine unermessliche Menge davon. Die Medien sind je länger je weniger Verbreiter von Fakten sondern Interpreten. Einen Vorsprung hat nur noch, wer etwas früher weiss, als es die Quellen wollen. Interessant ist in diesem Sinne, wer berichten kann, was der Bundesrat am nächsten Mittwoch entscheiden wird oder dass Roland Koch im Laufe des nächsten Tages seinen Rücktritt ankündigen wird. Interessant und wertvoll ist aber vor allem die Interpretation der enormen Datenmenge, die uns allen zur Verfügung steht. Die Gefahr ist gross, dass wir darob vergessen, was wir in der Vergangenheit gelernt haben, was uns die Geschichte lehrt.

Hier hoffe ich darauf, dass das Pendel wieder etwas zurückschlägt und dass wir uns wieder etwas mehr mit der Geschichte, mit der Vergangenheit beschäftigen. Wir würden dann sehen, dass es kaum Neues unter dem Himmel gibt, dass sich die Geschichte wiederholt, fast so sicher und so unerbittlich, wie die Zeit läuft. Es liegt an uns, daraus zu lernen!

Ich hoffe, dass ich Sie mit diesen wenigen Überlegungen zum Nachdenken anregen konnte. Die HV ist eröffnet.

25. Mai 2010 Hans Altherr